



BETRIEBSZEITUNG

Der Transformator

Preis: 5 Pf

der
Belegschaft des
Transformatorwerkes
„KARL LIEBKNECHT“



NR. 11 / JUNI 1952

HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION

4. JAHRGANG

Was ich über den Generalvertrag als Ostpreuße denke

In unserem Betrieb und außerhalb des Betriebes war in letzter Zeit nur ein Thema aktuell. Dieses war: „Der Generalkriegsvertrag mit Westdeutschland.“ Zu diesem Thema möchte ich euch kurz berichten, was ich darüber denke.

Ich bin in Ostpreußen geboren und durch den wahnsinnigen Hitlerkrieg meiner Heimat beraubt. Ich glaube, ich brauche nicht zu schildern, mit welchen Strapazen und Gefahren der damalige Rückzug verbunden war, in den wir hineingerieten. Aber eines weiß ich ganz bestimmt — **noch einmal will ich dieses nicht erleben.** Daher erkenne ich auch die Oder-Neiße-Friedensgrenze an, die bereits im Potsdamer Abkommen von allen vier Großmächten festgelegt wurde. Diese Grenze gibt uns die Gewähr für ein friedliches Zusammenleben zwischen dem deutschen und dem polnischen Volke, denn wir sind nicht mehr gewillt, „gen Osten zu reiten“, wie es die Westmächte jetzt schon wieder planen und auch offen aussprechen. Der jetzt von Adenauer unterzeichnete „Generalvertrag“ soll Mittel zum Zweck sein. Was stellt der Generalkriegsvertrag für Deutschland eigentlich dar? — Ihr habt sicher schon alle gelesen oder im Rundfunk gehört, daß dadurch **Deutschland für weitere 50 Jahre an eine militärische Besetzung gekettet** wird. Was folgert aber noch daraus? Will man Deutschland nur besetzen? — **Man will sich auf Kosten des deutschen Volkes einen guten Tag machen, denn die Besat-**

zungskosten werden aus dem Staatshaushalt bezahlt. Außerdem werden wir eine Kolonie im Dienste des anglo-amerikanischen Imperialismus, d. h., daß wir durch diesen Vertrag zu Sklaven gestempelt werden.

Die Sowjetunion hat Anfang März 1952 den drei Westmächten eine Note zugesandt, in der sie zum Ausdruck brachte, daß das deutsche Volk ein Recht auf einen Friedensvertrag hat und dieses auch im Potsdamer Abkommen verankert sei. Ja sie hat sogar den drei westlichen Besatzungsmächten einen fertig ausgearbeiteten Friedensvorschlag unterbreitet.

Was wurde aber von westlicher Seite getan? Anstatt im Sinne der Vorschläge der Sowjetunion, wie auch im Sinne des deutschen Volkes zu handeln, wurde immer die Lösung der gesamtdeutschen Frage hinausgeschoben und gleichzeitig separate Verhandlungen mit der Bonner Regierung über den Abschluß des sogenannten „Generalvertrages“ geführt. Damit kam zum Ausdruck, daß die

Westmächte gar nicht gewillt sind, einen Friedensvertrag mit Deutschland abzuschließen. Die Antwort auf die Noten der Sowjetregierung waren verstärkte Sabotageakte, Spionage und Diversionen in der DDR. Kurz vor der Unterzeichnung des „Generalvertrages“ wandte sich die Sowjetunion noch einmal an die Westmächte mit einer Note, in der erneut klar ihr Friedenswille zum Ausdruck kam. Der Schandvertrag wurde dann von Adenauer als Handlanger der westlichen Imperialisten doch unterzeichnet, und die Westmächte zeigten hier ganz eindeutig, daß sie Westdeutschland von dem Osten unseres Vaterlandes isolieren wollen. Man kann dieses sogar als einen Staatsstreich gegen ganz Deutschland bezeichnen.

Ich begrüße daher die Abwehrmaßnahmen, die von seiten unserer Regierung getroffen wurden; denn es ist ganz klar, wenn ich in einem Hause wohne, in dem außer mir nur Spitzbuben wohnen, so werde ich meine Tür zur Wohnung verschließen. Das gleiche tut unsere Regierung jetzt.

Ich glaube, auch in eurem Sinne, liebe Kolleginnen und Kollegen, zu sprechen, wenn ich sage:

„Schützt unser Volkseigentum vor dem Zugriff solcher Elemente, wie der Burianek-Bande und ihrer Hintermänner, verteidigt durch Planerfüllung und Planübererfüllung den Frieden für die ganze Welt.“

S. Alex (P)

Entlarvt die Saboteure unseres Aufbaus!
Mobilisiert alle Kräfte
zur Verteidigung unserer Errungenschaften!

SIE GEBEN DAS BEISPIEL

Zu Ehren der II. Parteikonferenz der Arbeiterpartei, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, und anlässlich des bevorstehenden Abschlusses unseres Betriebskollektivvertrages 1952 verpflichten wir uns, unseren Arbeitsplatz, d. h. die Einrichtungen unseres Betriebsfunk-Studios, welches wir uns in mühsamer, freiwilliger Arbeit außerhalb der normalen Arbeitszeit selbst gebaut haben, in persönlichen Schutz zu nehmen.

1. Wir werden unser Augenmerk darauf richten, daß weder Apparate noch andere Einrichtungen durch Fahrlässigkeit zerstört werden.
2. Wir werden darauf achten, daß Unbefugte keinen Zutritt zum Betriebsfunk-Studio erhalten.
3. Sollte der Fall eintreten, daß Fremde die Räume des Studios aus irgendwelchen Gründen betreten müssen, so werden wir uns diese Menschen genauestens ansehen und ihren Aufenthalt nicht ohne unsere Aufsicht dulden.
4. Wir sind bereit, unsere ganze Kraft ohne Rücksicht auf unsere Person für die Erhaltung unseres Betriebsfunk-Studios einzusetzen.

gez. Helmut Klein
gez. Siegfried Zenke
Betriebsfunk



Zu Ehren der II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und anlässlich des Abschlusses des Betriebskollektivvertrages 1952 übernehmen die Kollegen

Johanna Rhode,
Betriebsfunk-Redakteurin,
Hans Nockert,
Betriebszeitungs-Redakteur,

Gertrud Kirschke,
Redaktionssekretärin,
folgende Verpflichtung:

„Wir verpflichten uns, unsere Arbeitsplätze (Redaktionsraum der Abteilung Presse und Rundfunk und den anschließenden Sprechraum) in persönlichen Schutz zu nehmen und weiter unsere Betriebszeitung und den Betriebsfunk zur weitgehendsten Aufklärung über die Notwendigkeit der Wachsamkeit auszunutzen, damit in unserem Werk Saboteure, die unseren Aufbau stören wollen, rechtzeitig entlarvt und ihrer gerechten Bestrafung zugeführt werden und in unserem Werk nicht solange ungestört arbeiten können, wie im VEB Secura.

Wir werden rücksichtslos, ohne Ansehen der Person, eine scharfe Kritik an allen im Betrieb auftauchenden Mißständen und Mängeln üben, um somit zu deren Beseitigung und dadurch zur besseren Erfüllung unserer Pläne beizutragen, damit die Einheit Deutschlands errungen und der Frieden gesichert wird.“

gez. Johanna Rhode
gez. Hans Nockert
gez. Gertrud Kirschke



ALLES FÜR DIE SICHERUNG UNSERER HEIMAT!

ALLES FÜR DEN FRIEDEN!

Unser Freundschaftsvertrag mit der VVB „Tedkeram Margarethenhütte“ VEB, Großdubrau

Betr.-Korr.: Selmke

Am 19. April d. J. wurde von der Delegation des Transformatorenwerkes „Karl Liebknecht“ in einem feierlichen Rahmen der Freundschaftsvertrag zwischen unseren beiden Werken in Großdubrau unterzeichnet.

Über Sinn und Zweck dieses Vertrages gibt die Präambel Aufschluß. Hier heißt es: „Getragen von dem Wunsche, unseren großen Friedensplan, den Fünfjahrplan, zu erfüllen und überzuerfüllen, kamen die Vertreter beider Werke überein, ein Freundschaftsabkommen über technisch-praktische Zusammenarbeit sowie gegenseitigen Erfahrungsaustausch und Hilfe zum beiderseitigen Nutzen und darüber hinaus zum Nutzen der gesamten Wirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik abzuschließen.“

Der Inhalt des Freundschaftsvertrages gliedert sich in die wissenschaftliche Seite sowie die gegenseitige Hilfe zur Überwindung von Schwierigkeiten, den Erfahrungsaustausch und die gesellschaftlich-kulturelle Zusammenarbeit auf, d. h., daß eine ständige Kommission in beiden Werken gebildet wurde, die laufend Beziehungen und Erfahrungen mit dem anderen Vertragspartner unterhalten bzw. austauschen wird.

Quartalsweise werden die Kommissionen mindestens einmal wechselweise in dem einen oder anderen Werk zusammenkommen und über die geleistete Arbeit Rechenschaft ablegen und die zu leistende Arbeit für die nächste Zeit festlegen.

Besonderes Gewicht wurde in dem Vertrag auf die Entwicklung des 400-KV-Porzellans gelegt, ein Porzellan, das gerade für unsere Produktion von großer Bedeutung ist.

In diesem Vertrag ist ferner festgelegt, daß alle Liefer- und Terminverpflichtungen auf freundschaftlicher Basis eingehalten und erfüllt, ja, wenn möglich, vorfristig erfüllt werden.

Die weiteren Punkte des Vertrages sind ein Erfahrungsaustausch über den Einsatz von Frauen in der Produktion, Frauen- und Mutterschutz und vor allen Dingen die Qualifikation von Frauen.

Des weiteren werden die Sozialbevollmächtigten einen Erfahrungsaustausch über die Möglichkeit der Verminderung der Krankheitsziffer führen. Wieviel gerade auf diesem Gebiet geleistet werden kann, zeigte uns schon die erste, sehr lebhaft diskutierte Diskussion am Nachmittag des Vertragsabschlusses.

Die Jugendvertreter beider Werke werden ebenfalls ihre Erfahrungen austauschen, und es wird für unsere FDJ-Betriebsgruppe des TRO eine große Hilfe sein, die Erfahrungen der Großdubrauer Freunde auszuwerten, denn in diesem Betrieb sind

von 124 Jugendlichen 117 in der FDJ organisiert. Alle Freunde nehmen aktiv Anteil an der Gestaltung eines frohen Jugendlebens.

Die besondere Bedeutung dieses Freundschaftsvertrages wird durch die Dauer seiner Gültigkeit, nämlich für die Zeit des Fünfjahrplans, zum Ausdruck gebracht. Wird dieser Vertrag nicht drei Monate vor seinem Ablauf gekündigt, so verlängert er sich jeweils automatisch um zwei

Persönliche Konten für das ingenieurtechnische Personal

Betr.-Korr.: Behrend

Auch in unserem Werk wird erkennbar, daß die Arbeit der Betriebssektion Kammer der Technik den ihr zukommenden Platz für Fragen der Selbstkostensenkung, damit also der Produktivitätssteigerung, einnehmen kann. Alle verwertbaren Gesichtspunkte für die Behandlung technisch-wissenschaftlicher Fragen müssen in enger Zusammenarbeit mit den Kollegen der Werkbank erfolgen. Der von der Kammer der Technik an die technische Intelligenz ergangene Ruf, gleichsam als erste Stufe der Rationalisatorienbewegung, die Lösung schöpferisch-technischer Aufgaben verstärkt zu beachten, hat Widerhall auch in unserem Werk gefunden.

In Auswirkung der anlässlich der Gesamttagung der Betriebssektion am 25. April 1952 vom Vizepräsidenten Koll. Günther vorgenommenen Aufforderung, den bisher gezeigten Beispielen nachzueifern, sind weitere Selbstverpflichtungen für die Erfüllung der Bedingungen zum Abschluß eines „persönlichen Kontos für das ingenieur-technische Personal“ erfolgt. Für nachstehende Aufgaben wurden solche Verpflichtungen abgegeben:

1. Verbesserung der Schweißtechnik für Transformatorenkessel,
2. wesentliche Materialeinsparungen, insbesondere Buntmetalle, durch betriebsorganisatorische Maßnahmen,
3. patentfähig verbessertes Verfahren zur Messung des Übersetzungs- und Winkelfehlers im Stromwandlerbau,
4. Entwicklung einer einfach bedienbaren Übersetzungsmeßbrücke für Transformatoren,
5. Entwurf einer Trafo-Kasten-Drehvorrichtung,
6. rezepturgerechte Herstellung eines Schutzstoffes (Inhibitor) für Säurebäder,
7. Verbesserung der Arbeitsmethoden und der Konstruktion an Geax-Wickelmaschinen,
8. Anwendung der Infrarot-Trocknungsmethode.

Zu dem Mitarbeiterkreis gehören bisher die Kollegen Friedrich/TSV, Hamacher/L+S, Stejskal/ETP, Schmidt/

Jahre, und an uns Kollegen des Transformatorenwerkes „Karl Liebknecht“ wird es liegen, inwieweit dieser Vertrag voll verwirklicht und ein Erfolg wird, denn die Bereitschaft für eine gute Zusammenarbeit ist bei den Kollegen der Margarethenhütte vorhanden. Alle Kollegen nehmen regen Anteil an unserer Produktion und vor allem an unserem Kampf um den Frieden und die Einheit Deutschlands. Betrachten wir diesen Freundschaftsvertrag nicht als eine reine formale Angelegenheit, sondern geben wir ihm Inhalt und Leben, so wird dies zum Nutzen und zur Verbesserung der Lebenslage aller führen.

TAB, Rißmann/TAB, Behrend/Og und Otto Bauer/L.

Alle Aufgaben entsprechen den geforderten Gesichtspunkten wie:

a) daß eine schöpferisch-technische Leistung enthalten ist,

b) ein Engpaß überwunden wird und

c) eine terminliche Bindung vorliegt.

Es wäre schön, wenn die technisch-wissenschaftliche Darlegung der einzelnen Aufgaben für jeden Betriebskollegen im Technischen Kabinett zur Einsicht und Vertiefung ausliegen könnte. Jeder Werkangehörige hat die Möglichkeit, sich von den Kollegen Stejskal oder Behrend in allen, auch in den einfach erscheinenden Fragen beraten zu lassen. Entwickeln wir alle, ob Mitarbeiter in Werkstatt oder Büro, eine breite Bewegung der schöpferisch-technischen Entwicklung als das wesentliche Teilstück neuer Rationalisatorenarbeit.

Daruff freu ick mir!

*Wenn eenër een 'ne Freude macht,
der andere dann vor Freude lacht,
dann freut sich der, der Freude macht,
jenauso so sehr, wie der, der lacht.
Drum bin ick immer druff bedacht,
wat andern wohl 'ne Freude macht. —
Fahr ick hinaus nach unserm Bau,
denn weefß ick janz genau,
je mehr ick räum die Trümmer weg,
je eher jibt's een freien Fleck,
wo wieder kann een Haus ersehn,
wat viele doch so jerne sehn.
Und zieh'n da neue Mieter ein,
kann ick mir schon dariüber freun. —
Denn ick weefß, die, die drin wohnen,
die werden sich nich lange schonen.
Vor Freude und voll Dankbarkeit
sind zum Entrümmern sie bereit.
So helfen wir uns manches Jahr,
und endlich wird es denn mal wahr,
daß hier in unserer schönen Stadt
bald jeder seine Wohnung hat.
Denn jibt's mehr frohe Menschen hier,
und siehste, daruff freu ick mir.*

Atze

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 951 D des Amtes für Information der DDR. Verantwortlicher Redakteur: Høns Nockert. Druck: (125) Greif Graphischer Großbetrieb, Werk II, Berlin N 54

Freikörperkultur beim Betriebsschutz – eine kitzlige Angelegenheit

Kopfschüttelnd wird mancher die Überschrift lesen und vor seinem geistigen Auge unseren Kollegen Hannemann nur mit Koppel und Notizbuch bekleidet, durch das Werk schreiten sehen. So ist es aber nun wieder nicht.

Vielmehr geht es um die Frage, wie ein Kollege vom Werkschutz, der ja eigentlich kein berufsmäßiger Hellseher ist und dem keine die Materie durchdringenden Strahlen zur Verfügung stehen, feststellen soll, ob jemand, der unser Werk verläßt, nicht vielleicht einige Dinge mitnimmt, die wir aus gewissen – einem Herrn Adenauer unverständlichen, uns aber um so verständlicheren – Gründen lieber im Werk behalten, um so mehr, als es immer noch Leute gibt, die sagen:

„Am Kupfer hängt, zum Kupfer drängt doch alles!“
und den alten Schlachtruf Helfferichs:
„Gold gab ich für Eisen“
in

„Buntmetall geb ich für Westgeld“ umgewandelt haben.

Als gewissenhafter Chronist muß man jedoch mit dem Anfang beginnen:

Es geschah eines Tages, daß unserem Kollegen Tüchtig vom Betriebsschutz (Namen sind Schall und Rauch) ein junger Mann auffiel, der aufrechten Schrittes im stolzen Bewußtsein seiner geleisteten Arbeit den Haupteingang unseres Werkes passieren wollte. „Stolz lieb ich mir den Spanier“, dachte Kollege Tüchtig, als er den betroffenen Betreffenden von den Krepptohlen bis zum „Birgelbart“ musterte, „der kommt mir komisch vor!“ Und da er im Dienst war und so beim besten Willen nicht das Lied: „Komm in meine Liebeslaube“ anstimmen konnte, sagte er ganz schlicht und höflich: „Darf ich Sie einmal zur Kontrolle bitten, Kollege?“ Worauf der Betriebsschutzkollege Sucher (nomen est omen) ebenso höflich die Tür zu jenem kleinen Raum öffnete, wo in unserem Betrieb die Böcke von den Schafen geschieden werden. „Nur einen Blick laß mich in deine Aktentasche tun“, begehrte er dann von dem Besitzer des oben genannten Schnurrbärtleins, welcher dann störrisch und unwillig sein „Attachégepäck“ auf den Tisch knallte. „Du wirst nichts finden, Scherge“, murrte er dabei, „denn siehe, alles was mir gehört, trage ich in meinem Kleinhirn!“ Welch armer Mann, mochte Kollege Sucher denken, hütete sich aber davor, auch nur in Gedanken ein Referat über die Entfaltung der Initiative zur Verbesserung der Beziehungen zwischen dem Inhalt a) des Kleinhirns und b) des Diplomatenrucksackes seines Klienten zu „erstellen“. Er gab vielmehr seinem Verlangen Ausdruck, nunmehr dadurch, daß er mit seinen Händen an dem ranken, sportgestählten Körper seines passiven Untersuchungspartners entlang streichen wollte, um sich Gewißheit zu verschaffen, daß der Betreffende auch in seinen Taschen dasselbe hatte, wie

in seinem Kopf, Verzeihung, in seiner Aktentasche, nämlich nichts!

Armer Kollege Sucher, du dachtest, du hättest einen der über 5000 Kollegen vom TRO vor dir, die diese Prozedur, weil sie wissen, daß sie notwendig ist, von Zeit zu Zeit über sich ergehen lassen. Hättest du den „Transformator“ aufmerksam gelesen, dann hättest du gewußt, wer vor dir steht. Ein Fürst! Zwar nicht von Geblüt, jedoch von Art und Wesen, ein Mann, der schon gegen eine Kollegin Putzfrau einen Scheinsieg erfochten hatte, ein Mann, der mit Ministern verkehrt (wenn auch nur durch die Vermittlung unserer deutschen Post). Der Fürst warf sich dorthin, wo viele Menschen ihre Brust haben und sprach mit jener leisen Eindringlichkeit und getragenen Eleganz, die selbst den Donner übertönen kann: „Hände weg von mir, schnöder Gauch, wage es nicht, einem Angestellten mit deinen gierigen Pranken zu nahe zu kommen. Siehe aber die Bereitwilligkeit, dir die Wahrheit zu zeigen, was ich in

Zu diesem Artikel schreibt uns der Betr.-Korr. Selmke als Mitglied der Redaktionskommission:

Wir zogen die Lehren

Es wäre grundverkehrt, gleichgültig oder lächelnd über diesen Vorfall hinwegzugehen, und ich bin der Meinung, man muß sich gerade mit dieser Frage, noch dazu, wenn wir die Vorkommnisse im VEB Secura in unser Gedächtnis zurückrufen, sehr ernst befassen. Wir sehen in der Handlungsweise des Kollegen Schmidt keinesfalls einen Scherz, sondern vielmehr eine bewußte Provokation gegenüber unseren Kameraden vom Betriebsschutz.

In einer Zeit, in der alle Schaffenden unseres Werkes bemüht sind, die verbrecherischen Elemente aufzuspüren, wo sich jeder anständige Kollege ohne Widerspruch einer Kontrolle unterzieht, weil er weiß, diese Kontrolle geschieht zu seiner eigenen Sicherheit und zu seinem eigenen Wohle, kann es kein Beleidigtsein bei der Kontrolle geben, noch dazu, wenn man berücksichtigt, daß alle unsere Kameraden des Betriebsschutzes in mehr als höflicher Form und durchaus zuvorkommend ihrer Pflicht nachkommen. Wir stehen in der Diskussion um den Betriebskollektivvertrag 1952, um den Plan, der unseren Betrieb endlich in geordnete Produktionsverhältnisse bringen soll, der uns von allen Verlustquellen freimachen soll und der letzten Endes unser aller Leben noch lebenswerter als bisher gestalten wird. Genauso wenig, wie sich die anständigen und bewußten Menschen unseres Betriebes gegen die körperliche Kontrolle und die Kontrolle ihres Gepäcks sträuben, genauso wenig werden sich die Kollegen – angefangen von den Kollegen der Produktion bis zum Werkleiter – dagegen sträuben, die Stempeluhr zu benutzen, die uns endlich dahin

meinem Gewande habe, die nackte Wahrheit“, – und schon fielen die Hüllen. Langsam entkleidete er sich, bis er mit zusammengefallener Hose, weit geöffneter Hemdbluse und graziös angehobenem Hemd seine herkulische Schönheit voll und ganz den erstaunten Kulleraugen des Kollegen Sucher darbieten konnte, während er laut eine Geschwätzigkeit vom Stapel ließ, was es für eine Gemeinheit sei, ihn, ausgerechnet ihn, beim Verlassen seines Betriebes zu kontrollieren. Wobei er trotz seiner (angeblichen) Wut sein gewaltiges Wissen, das er sich durch eifriges Studium von Überschriften und Schlagzeilen angeeignet hatte, dazu verwandte, Ausdrücke, die ihn vielleicht hätten mit der Rechtspflege in Beziehungen bringen können, zu unterdrücken. Vielmehr wandte er sämtliche Fachausdrücke der Wissenschaften an, die alles sagen und nichts beweisen lassen.

Natürlich hatte er nichts in seinen Taschen. Natürlich hatte er auch über den Kollegen Sucher gesiegt, aber es war wieder ein Scheinsieg, genau wie damals bei der „Schlacht am Papierkorb“.

Red.

bringt, daß die Arbeitszeit in unserem Werk voll ausgenutzt und damit jede Fehl- oder Verlustzeit vermieden wird.

In dieser schweren Situation fragen wir uns, wie kann ein Kollege, bei dem man ein mehr als durchschnittliches geistiges Niveau voraussetzt, so handeln? Denn was tat der Kollege Schmidt, er sagte nicht mehr und nicht weniger als: „Buntmetall klauen wird doch nur der Arbeiter, wir Geistesschaffende können doch höchstens etwas im Kopf mit herausnehmen“; oder aber er gab sich als Angestellter des Ministeriums aus und versuchte damit, eine Kontrolle auszuschließen. Wenn wir erfahren, daß der Kollege Schmidt 1945 einmal Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands war, so wundert uns sein heutiges Verhalten um so mehr; denn das beweist doch nur, daß er nichts gelernt hat und daß er durchaus keine Verbundenheit zur Arbeiterklasse besitzt.

Ich bin der Meinung, der Kollege Schmidt sollte sich einen anderen Arbeitsplatz suchen, denn in unserem Betrieb ist kein Platz für Menschen, die mit Geringschätzung auf unsere schaffenden Kollegen sehen, oder versuchen, diese verächtlich zu machen.

Die ganze Handlung des Kollegen Schmidt zeugt doch von einer Geringschätzung der Arbeiterklasse und einer Überheblichkeit gegenüber derselben.

Wir fordern vom Kollegen Schmidt, daß er aus seinem Verhalten die Konsequenz zieht und darüber hinaus eine klare ausführliche und selbstkritische Stellungnahme zu seinem mehr als schlechten Verhalten abgibt.